

BUCHHINWEISE

Heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft für Nord Schleswig, Heft 71, Jg. 1996, Aabenraa 1996, 142 S. Der erste Beitrag, vorgelegt von Gerda Brömel („Mein liebstes, süßes Gretchen...“), veröffentlicht Briefe aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, verfaßt von dem Postgehilfen Heinrich Mester, der im Eisenbahnerhaus in Weiche bei Flensburg aufgewachsen ist und im April 1918 in Frankreich als Soldat sein junges Leben lassen mußte. Die Briefe spiegeln die Kriegsideologie des Kaiserreichs und zeigen wie die „kleinen Leute“, die ja die Mehrzahl eines Volkes ausmachen, in jenen schweren Jahren gefühlt und gedacht haben. Das - so betont die Herausgeberin der Briefe - gehört dazu, um Geschichte zu „begreifen“. Der zweite Beitrag stammt von Volker Heesch und steht unter der Überschrift „Nord Schleswigs Wattenmeer - eine schutzbedürftige Naturlandschaft“.

Die beiden letzten Beiträge betreffen die Kirchengeschichte. Erich Hoffmann geht in dem Aufsatz „Heilige Könige des europäischen Nordens“ der Frage nach, warum Herzog Knut Laward und König Erik Plogpenning, obgleich sie sich nicht durch besondere geistliche Leistungen ausgezeichnet hatten, bald nach ihrem Tod zu Heiligen der mittelalterlichen Kirche wurden. Das Königtum, so arbeitet Hoffmann heraus, suchte nach der Christianisierung des Nordens eine neue Legitimation der Herrschaft. Der Heiligenkult für Könige löste den Staatsbegriff von der Person des jeweils regierenden Herrschers.

Der letzte von Klaus Thomsen erstellte Beitrag bringt die von Pastor Johann Heinrich Höck zusammengestellte Chronik von Rinkenise zum Abdruck. Johann Heinrich Höck (1850-1921) war von 1896 bis 1886 Pastor in Rinkenise. Die Chronik erzählt von dem Leben einer nord Schleswigschen Kirchengemeinde aus mehreren Jahrhunderten, von der Zeit unter Pastor Gregor Sterndorff (geb. um 1600), als schwedische Truppen plündernd nach Jütland drangen, bis hin zu Begebenheiten im 18. Jahrhundert. U.a. werden abgebildet die Alte Kirche zu Rinkenise und das dortige Alte Pastorat.

Lorenz Hein, Hamburg

Blätter der „Maus“. Gesellschaft für Familienforschung e.V., Bremen, die Hefte 13-18 (1995-1997).

Die Hefte 13-19 betreffen die Gräber im Bremer St. Petri Dom. Es handelt sich um eine biographische, genealogische, soziologische und heraldische Aufarbeitung der dort Begrabenen. In der Einleitung zu Heft 13 (Nov. 1995) kennzeichnet Wolfgang Bonorden, der Schriftleiter dieser Reihe, das Motiv dieser mühevollen Forschungsarbeit mit den Worten: „In einer Zeit überbetonter Gegenwärtigkeit und allzuvieler Dissonanzen in unserer Gesellschaft sucht die Genealogie gelebtes Leben wieder in unser Bewußtsein zurückzurufen und dem Tod das Vergessen abzugewinnen“. Über fünfhundert Menschen sind im Bremer Dom begraben. Die Vielfalt ihrer Herkunftsorte und Berufe sind ein beredtes Spiegelbild der Domgeschichte. Die hier geleistete Arbeit unterstreicht die Bedeutung der wissenschaftlichen Heraldik für die Genealogie, für die Geschichtsforschung und die Archäologie. Für die Schleswig-holsteinische Kirchengeschichte sind die Hefte 16 (Dez. 1996) und 17 (März 1997) von besonderem Interesse. Erarbeitet hat sie Herbert Schwarzwälder. Sie betreffen „Die Bischöfe und Erzbischöfe von Bremen, ihre Herkunft und Amtszeit, ihren Tod und ihre Gräber“ (Heft 16: von 787-1496, Heft 17: von 1497-1648). Beigefügt ist ein Lageplan der Epitaphien, Grabplatten, Wappentafeln, Denkmäler, Denksteine und Mumien im Bremer Dom. Nach einem Gräberplan aus dem 11.-13. Jahrhundert befand sich das Grab Ansgars nordwestlich vor dem Hauptaltar (Marienaltar). Das Grab von Erzbischof Adalbert ist im

12. Jahrhundert in die Ostkrypta umgebettet worden. Das Grab wurde 1930 geöffnet und 1935 mit einer Grabplatte versehen. Beide Hefte sind mit Dokumentaraufnahmen bebildert. So wird das geöffnete Grab des Erzbischofs Adalbert in der Ostkrypta während der Ausgrabungen 1930 gezeigt. Die Blätter der „Maus“ sind auch für die Kirchengeschichte eine Fundgrube und verdienen hohe Anerkennung.

Lorenz Hein, Hamburg

Die Chronik der Kirchengemeinden Kiel-Ellerbek (Bugenhagen) und Kiel-Wellingdorf (Andreas), hrsg. von Matthias von Ketelhodt, Eigenausgabe, Kiel 1996, 180 S.

Anlaß dieser Chronik war das hundertjährige Jubiläum der Alten Bugenhagen-Kirche von Ellerbek. Die vielen in sich sehr unterschiedlichen Beiträge sind sorgfältig und mit großer Heimatliebe erarbeitet. Mit vielen Erinnerungsphotos wird ein Stück Vergangenheit des Kieler Ostufers lebendig. Umfassend wird über die letzten Jahrzehnte, aber auch über die Zeit, als Ellerbek und Wellingdorf noch Fischerdörfer waren, informiert. Das Leben der Kirchengemeinden, oft unter erschwerten Bedingungen, besonders zur Zeit des Nationalsozialismus, wird unter kirchlichen und gesellschaftlichen Aspekten erschlossen. Es geht nicht bloß um Nostalgie, sondern, wie der Herausgeber betont, um Motivationen für heutige Dienste.

Der Beitrag „Die Geschichte der Gemeinden von der Gründung des Klosters Preetz bis 1910 und von 1911 bis 1953“ stammt von Albrecht Ketelsen. Der Aufsatz von Wilhelm Meß steht unter der Überschrift: „1904-1994, 90 Jahre nach der Umsiedlung des Fischerdorfes Ellerbek nach Wellingdorf“. Ablichtungen aus Pfarr- und anderen Archiven untermauern die geschickt zusammengestellten lokalgeschichtlichen Informationen. So gelangt auch der Nachruf auf den um die Landeskirchengeschichte verdienten Elmsenhagener Pastor Adam Jessien (gest. 1874), der seinerzeit auch als Schulinspektor für Ellerbek fungierte, zur Abbildung. Die Chronik spricht heutige Gemeindeglieder und Freunde der Geschichte des Kieler Ostufers an und hilft, daß die Begegnung mit der Vergangenheit schöpferische Kräfte freisetzt.

Lorenz Hein, Hamburg

Lauenburgische Akademie für Wissenschaft und Kultur. Geschichtliche Beiträge zur Rechtspflege im Herzogtum Lauenburg und in umliegenden Territorien, hrsg. von Kurt Jürgensen, Mölln 1996, 160 S.

Die Beiträge dieses Bandes gehen auf das achte Kolloquium der Lauenburgischen Akademie für Wissenschaft und Kultur der Stiftung Herzogtum Lauenburg zurück. Wolfgang Prange schildert ausführlich die Rechtspflege im Herzogtum Lauenburg bis 1879. In diesem Jahr trat reichseinheitlich das Gesetz zur Gerichtsverfassung des Deutschen Reiches in Kraft. Dem Aufsatz ist die Abbildung von Grundriß und Bauzeichnung der Kanzlei am Ratzeburger Markt beigelegt, dem derzeitigen Dienstsitz der für Rechtspflege und Verwaltung zuständigen Kollegien (errichtet 1727/28, restauriert 1982, heute als Kreishaus bezeichnet). Die Entwicklung der Konsistorialgerichtsbarkeit in dem angegebenen Gebiet arbeitet Robert-Dieter Klee in seinem kirchenrechtsgeschichtlichen Beitrag heraus. In diesen Zusammenhang gehört der Beitrag von Eckardt Opitz: „Das undeutliche Predigen des Pastors Hieronymus Buchholtz zu Pötrau. Ein Fall des Lauenburgischen Konsistorialgerichts um die Mitte des 18. Jahrhunderts“. Aus den langatmigen und oft floskelhaften Konsistorialakten gewinnt er mit sozialgeschichtlichen Fragestellungen Einsichten, die das Leben der unteren Schichten erhellen. Der zähe Kampf gegen Bürokratie und Justiz läßt den Pötrauer Pastor